

# Adam Smith und Immanuel Kant

Der Einklang und das Wechselverhältniss  
ihrer Lehren über Sitte, Staat und Wirthschaft

Erste Abtheilung: Ethik und Politik

Von

August Oncken



Duncker & Humblot *reprints*

# SMITH UND KANT.



ADAM SMITH  
UND  
IMMANUEL KANT.

---

Der Einklang und das Wechselverhältniss  
ihrer Lehren über Sitte, Staat und Wirthschaft

dargelegt von

**Dr. August Oncken,**  
Docent der Staatswirthschaft an der k. k. Hochschule  
für Bodencultur zu Wien.

---

Erste Abtheilung:  
ETHIK UND POLITIK.



Leipzig,  
Verlag von Duncker & Humblot.  
1877.

**Das Recht der Uebersetzung wie alle anderen Rechte sind vorbehalten.**

**Die Verlagshandlung.**

Dem innig verehrten Freunde

Herrn

**Dr. med. Heinrich Rohlf's**

(Göttingen)

in Treue

gewidmet.



## V o r w o r t.

---

In dem Kampfe, der neuerdings um die Grundlagen der Nationalökonomie entbrannt ist, wird fast durchgehends als ausgemachte Sache angenommen, dass diejenige Schule, welche man die „ältere“ zu nennen pflegt, sich der grösseren Treue gegen die Aufstellungen des schottischen Begründers dieser Wissenschaft rühmen dürfe. Alle Angriffe gegen die bisher herrschende Richtung mit ihrer Entgeisterung des Staates und Entstaatlichung der Wirthschaft pflegen daher als eben so viele Angriffe auf Adam Smith selbst betrachtet zu werden.

Die nachfolgende Studie unternimmt den quellenmässigen Nachweis, dass die ächte Lehre des berühmten Schotten in ihren wesentlichsten Theilen verkannt worden ist sowohl von den Freunden wie von den Feinden jener Schule, die unter seiner Flagge segelt. Es wird zu zeigen gesucht, dass seine Auffassung, wenn sie nicht blos nach einzelnen Theilen seiner Werke sondern im Ganzen mit Rücksicht auf seinen allgemein philosophischen Standpunkt genommen wird, vollständig übereinstimmt mit derjenigen (socialpolitischen) Anschauung,

welche sich aus dem Meinungskampfe unserer Tage mühselig wieder emporringt. Zugleich ergibt sich, dass die nämliche Grundanschauung wieder zu finden ist in der Lehre Kant's, der von allen deutschen Denkern über die Sittlichkeit des Handelns und das Verhältniss von Recht und Pflicht im Staate am tiefsten und würdigsten gedacht hat.

So viel über die Grundtendenz der vorliegenden Schrift, die ihrem inneren Aufbaue nach in die drei Bücher: Ethik, Politik und Oekonomik zerfällt, wovon die ersten beiden in dem Nachstehenden verbunden erscheinen, während das dritte Buch demnächst als selbständige Schrift nachfolgen soll.

Es ist bereits in der vorstehenden Auseinandersetzung enthalten, dass es nicht in der ursprünglichen Absicht gelegen hat, einen Vergleich der Lehren des grossen deutschen Denkers mit dem nicht minder grossen schottischen Weisen anzustellen. Vielmehr war anfänglich nur eine Gelegenheitsschrift zum Centenarium des „Wealth of Nations“ in's Auge gefasst gewesen, in welcher einige Abschnitte dieses Werkes eine Beleuchtung unter dem vorangeschrittenen Gesichtspunkte unserer Zeit erfahren sollten. Die Nothwendigkeit auf die allgemein philosophischen Principien zurückzugreifen, dehnte den Plan immer weiter aus, und auch der Schwerpunkt verlegte sich allmählich nach dieser Seite hin. Jetzt ist eine Nebeneinanderstellung jener beiden grossen Philosophen daraus geworden, welche als geistige Leuchthürme am Wendepunkte zweier Zeitalter dastehen, und, wiewohl von

entgegengesetzten Standpunkten ausgehend, zu einer Uebereinstimmung ihrer Systeme gelangt sind, wie sie wohl einzig in der Geschichte des menschlichen Geistes dasteht.

Nur langsam und nach mehrfachen Umarbeitungen hat sich diese Erkenntniss bei dem Verfasser herausgeboren, und noch im letzten Augenblicke war er zweifelhaft, ob er nicht dennoch die anfänglich beabsichtigte Ueberschrift: „„Der „Wealth of Nations“ von ethischem Standpunkte““ beibehalten solle. Der nunmehrige Titel dürfte jedoch den wirklichen Inhalt der Schrift besser decken; er möge auch für die spätere Abtheilung (Oekonomik) festgehalten werden, da es sich, obwohl Kant eine eigentliche Oekonomik nicht geschrieben hat, doch um eine Identität der Standpunkte handelt und es dieser nichts verschlägt, wenn durch die Lückenhaftigkeit des einen Autors dem andern theilweise fast ausschliesslich das Wort gebührt.

Ich führe diese Vorgeschichte ausdrücklich an, um mich gegen die Vermuthung zu verwahren, als könne hier von einer gewaltsamen Durchführung einer Lieblingsidee die Rede sein. Im Gegentheil, ich musste manche alte Ansicht opfern, wie ein Vergleich mit meiner früher erschienenen kleinen Schrift: „Adam Smith in der Culturgeschichte“ (Wien, Faesy und Frick 1874) ergeben wird. Niemand war mehr überrascht als ich selbst, als meine Arbeiten Schritt für Schritt auf die gleichlaufende Gruppierung beider philosophischen Systeme hindrängten. Nicht ich bin es daher, welcher in der nachstehenden Untersuchung die

angeführten Belege zu ihrem nunmehrigen Ergebnisse geführt hat, sondern ich bin geführt worden. Eben mit Rücksicht hierauf habe ich die Autoren stets im Originaltexte ihrer Schriften sprechen lassen. Dadurch mag die Darstellung manchmal etwas Ungleichmässiges angenommen haben. Aber ich glaubte von diesem Verfahren um so weniger abgehen zu dürfen, als ich bei jedem Schritte von Neuem die Bemerkung machte, dass die grössten Irrthümer in der Wissenschaft nicht sowohl in der falschen Auffassung der empirischen Zustände und Objekte, als in dem Missverstehen der wissenschaftlichen Autoren und ihrer Ausleger ihren Ursprung haben. Sollte mir nun trotz aller auf die Wortgenauigkeit der angeführten Belege verwendeten Sorgfalt ein oder der andere Fehler in der Sinn- genauigkeit dieser aus ihrem Zusammenhange gerissenen Stellen begegnet sein, eine Gefahr, vor der man auch bei grösster Aufmerksamkeit nie ganz gesichert ist, so kann es mir nur erwünscht sein, wenn dieser Mangel bemerkt wird. Wie es mir bei der Ausarbeitung selbst nicht an ehrlichem Eifer gefehlt hat, so werde ich jede Richtigstellung willkommen heissen, durch welche der Wahrheit gedient wird — sei es auch auf meine Kosten.

Wien im December 1876.

**Der Verfasser.**

# Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Vorwort . . . . .	VII
Einleitung . . . . .	1

## Erstes Buch.

I. Der „Wealth of Nations“ kein selbständiges Werk . . . . .	9
II. Ethik, Politik und Oekonomie als Unterabtheilungen der praktischen Philosophie . . . . .	17
III. Der Kampf der philosophischen Weltanschauungen . . . . .	37
IV. Adam Smith und Immanuel Kant . . . . .	57
V. Die Metaphysik Smith's und Kant's . . . . .	65
VI. Die Ethik Smith's und Kant's . . . . .	85

## Zweites Buch.

VII. Die Politik . . . . .	105
VIII. Die allgemeine Staatslehre bei Smith und Kant . . . . .	117
IX. Die Staatszwecke . . . . .	135
A. Landesvertheidigung . . . . .	140
B. Rechtsschutz . . . . .	156
C. Innere Verwaltung (Polizei) . . . . .	170

	Seite
1. Cultuspfege . . . . .	179
2. Unterrichtspflege . . . . .	191
3. Wirthschaftspflege . . . . .	204
X. Die Staatsmittel (Finanzwesen) . . . . .	229
A. Steuerlehre . . . . .	236
1. Einkommensteuer und Ertragsabgaben . . . . .	236
2. Direkte und indirekte Erhebungsform . . . . .	250
3. Sonstige Elemente der Steuertheorie . . . . .	260
B. Staatscredit . . . . .	266
XI. Schluss der Politik . . . . .	273

---

# Einleitung.



Im Jahre 1876 ist es ein Jahrhundert geworden, seit das für die Nationalökonomie Bahn brechende Werk des schottischen Gelehrten Adam Smith: „Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Reichthums der Völker“<sup>1)</sup> das Licht der Welt erblickte. Ein Jahrhundert des Sieges und des Triumphes! Wohl niemals hat es eine literarische Erscheinung gegeben, der von Anfang an ein gleich mächtiger und andauernder Erfolg beschieden gewesen wäre! Wie ein Meteor ging es am Frühmorgen einer bewegten Zeit auf und blieb als leuchtendes Gestirn am Firmamente stehen, um einem ganzen Zeitalter seinen schimmernenden Abglanz zu verleihen. Geradezu ausschweifend sind die Zeichen der Bewunderung, mit denen das Werk unter allen civilisirten Nationen aufgenommen wurde. Es ist der getreue Ausdruck der auf dem Continente verbreiteten Stimmung, wenn der Ungar J. Kautz in

1) An inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations 1776. Ich citire nach der Ausgabe vom Jahre 1812, werde jedoch zur bequemeren Prüfung der Belegstellen stets die Seitenzahl der Uebersetzung von C. W. Asher (Stuttgart 1861, 2 Bde.) anfügen. Dieselbe ist auch im Contexte benutzt worden und hat, als im Allgemeinen genau, nur da wo es auf die Ausdrucksweise selbst anzukommen schien, eine Nachbesserung erfahren.

seiner Geschichte der Nationalökonomie von ihm sagt, es sei „eine jener wenigen aber machtvollen Schöpfungen des Menschengestes, die als glänzende Manifestationen des ewig und ununterbrochen sich entwickelnden Culturlebens in Jahrhunderten, ja Jahrtausenden nur einmal hervorzutreten pflegen, den Ideen- und Gedankenschatz ganzer Weltalter zu einheitlicher Totalität zusammenfassen, als Zeichen der Zeit und der sie bewegenden Ideen und Principien erscheinen und so auch die eigentlichen Marksteine des Civilisations- und Entwicklungsganges der gesammten Menschheit bilden.“<sup>1)</sup> Und auch in seinem britischen Vaterlande blieb man hinter solchen Ueberschwänglichkeiten nicht zurück. Nennt doch ein Thomas Buckle in seinem berühmten Werke über die Geschichte der Civilisation in England den „Wealth of Nations“ das „wichtigste Buch, das vielleicht je geschrieben worden“<sup>2)</sup>, ja rühmt er es doch dessen Verfasser nach, er habe „durch die Veröffentlichung seines Werkes mehr zu dem Glücke der Menschheit beigetragen, als alle Staatskunst von Politikern und Gesetzgebern der Geschichte zusammengenommen!“<sup>3)</sup>

Heute sind die Gebote des Systemes durch eine anfangs widerstrebende Regierungspolitik in einer Ausdehnung verwirklicht worden, wie sie dem Urheber

1) Julius Kautz, Die geschichtliche Entwicklung der Nationalökonomie und ihrer Literatur. Wien. Gerold 1860, 2. Abth. S. 447 fg.

2) Henry Thomas Buckle, Geschichte der Civilisation in England, deutsch von Arnold Ruge, 2 Bde. Leipzig und Heidelberg 1874. Bd. I. S. 182, ebenso Bd. II. S. 432.

3) *ibid.* Bd. I S. 184.

selbst nur als Utopie vorgeschwebt hatte. Der Name Adam Smith war zur Sturmflagge geworden, mit der gegen alle Maximen und Einrichtungen einer überkommenen Regierungspraktik angekämpft wurde. Es war ein hundertjähriger, nicht leichter Kampf! Er ist nunmehr beschlossen. Das Werk ist vollbracht. Aber merkwürdig! Das verheissene und erhoffte Glück ist nicht gekommen.

Jetzt wo die Verwirklichung aller Prinzipien am weitesten gediehen ist, sieht sich die Gesellschaft, statt in ein harmonisches Gleichgewicht, vielmehr in einen Zustand wirthschaftlicher Auflösung versetzt, der sie in ihren Grundfesten erzittern macht. Und in einem Augenblicke, wo der Triumph der Doctrin am lautesten ertönen sollte, aus Anlass ihres Centenariums, ist ein Schatten auf sie niedergesunken, der es zu keiner rechten Feier hat kommen lassen. Aehnlich wie zur Zeit ihres ersten Auftretens findet sich die Volkswirthschaftslehre in einen Streit um ihre Lebenswurzeln verstrickt. Der Ruf nach „neuer Grundlegung“ ist vornehmlich in Deutschland zum Schlag- und Schlachtwort geworden. Und dabei bewährt sich eine alte Regel neu.

Systeme fallen durch dieselben Triebkräfte, durch welche sie gehoben worden sind. Unter der Devise: Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, war der Smithianismus in's Feld gezogen und hatte dadurch, dass ihm alle sittlichen und für die Idealität begeisterten Kräfte von selbst zufielen, seinen Siegeszug um die Erde gehalten. Vereint mit dem Zeitgeiste, wie er einherschritt, konnte ihm nichts widerstehen. Allein dieses